

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 26/3 (1999)

DOI: 10.11588/fr.1999.3.47887

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

mars 1945, un sous-marin fut transformé et équipé pour transporter au Japon un chasseur Me 262 en pièces détachées et 560 Kg d'uranoxycide U 235. Deux officiers de marine japonais accompagnaient la cargaison.

Il est curieux de constater, par exemple, que malgré tout le soin attaché au choix des agents, à leur formation notamment en matière de radio, les énormes risques pris pour débarquer ces saboteurs étaient hors de proportion avec les résultats obtenus. On ne peut parler de légèreté ou de négligence mais de fautes qui relèvent plus de l'amateurisme que du professionnalisme dont ne pouvait que faire preuve l'Abwehr. Tous les agents débarqués au Canada et aux États-Unis furent très vite repérés à cause de leur comportement »hors norme« et les sommes considérables qu'ils détenaient, en une monnaie encore valable certes, mais plus du tout utilisée. Si Canadiens et Américains furent incapables de repérer les sous-marins qui débarquèrent par canot pneumatique les agents, alors que l'un de ces sous-marins (le U 202, capitaine de frégate Linder) s'échoua sur la côte de Long Island, les simples citoyens furent apparemment plus méfiants. Et puis, dès qu'ils furent repérés, ce qui ne dura guère plus de quelques jours, ces agents pourtant triés sur le volet, ayant vécu et travaillé dans ces pays, ne firent aucune difficulté pour être »retournés« mais, de fait, il ne semble pas qu'ils aient été d'une quelconque utilité.

De 1940–1941 à 1945, des 17 sous-marins utilisés pour ces missions, seul le U 1229 fut coulé le 20 août 1944 devant les côtes américaines (position exacte inconnue). Mais, la reddition du U 234, dont la mission était de rejoindre le Japon, reflète de manière caractéristique l'état d'esprit de ces marins allemands qui, ne s'estimant pas vaincus par les armes rusèrent et retardèrent au maximum leur reddition: en l'occurrence, le commandant de ce sous-marin ne voulut en aucun cas se rendre aux Canadiens! Bien que le 8 mai Doenitz ordonnait aux sous-marins de se rendre, que le 10 les Alliés réitérèrent cet ordre et que le U 234 donne de fausses indications sur sa vitesse, son cap et sa position, il est stoppé et arraisonné le 15 par un destroyer américain. Le 19 il atteint Portsmouth et là, une fois débarqué l'équipage est rossé à coups de matraques et dépouillé de tous ses biens personnels, y compris les peignes! Que d'illusions vite dissipées! Le bilan global de ces opérations aura donc été négatif et tend à montrer que l'Abwehr pouvait difficilement mener à bien ce genre d'actions en dehors d'Europe. Quoi qu'il en ait été, les Alliés tremblèrent plus d'une fois en découvrant leur fragilité et en se faufilant parfois assez loin dans baies et golfes canadiens et américains, les sous-marins allemands se firent une joie de couler nombre de cargos qui se croyaient en parfaite sécurité dans leurs eaux territoriales, à quelques encablures des côtes familières.

Cet ouvrage écrit sobrement, accompagné de belles photographies, est donc intéressant à plus d'un titre.

Marcel SPIVAK, Les Lilas

Claude D'ABZAC-EPEZY, L'armée de l'Air de Vichy, 1940–1944, Armées (SHAT) 1997, 723 S.

Die vorliegende, unter der wissenschaftlichen Anleitung von Maurice Vaisse an der Universität Paris I-Sorbonne vorgelegte Doktorarbeit reiht sich in die Untersuchungen ein, welche sich mit der Zeit der deutschen Besatzung und des Vichy-Regimes 1940–1944 befassen. Während die politische Geschichte des Vichy-Regimes und die Beziehungen zu Deutschland, Italien, den angelsächsischen Ländern sowie Fragestellungen im ideologischen und kulturellen Bereich bereits untersucht wurden, sind nach wie vor Desiderate im Bereich der Darstellung und Analyse der Innenpolitik, der öffentlichen Verwaltung und vor allem auch der Streitkräfte zu verzeichnen. Daß trotz einer generellen Wiederbelebung der Militärgeschichtsschreibung in Frankreich seit Mitte der 1970er Jahre die Militärgeschichte der Vichy-Zeit bisher kaum Berücksichtigung gefunden hat, ist wohl nicht zuletzt

darauf zurückzuführen, daß die offizielle Armeegeschichtsschreibung sowie die militärischen Zeitzeugen stets suchten, den Grad der Kollaboration herunterzuspielen und dafür stärker den Widerstand der Vichy-Streitkräfte unterstrichen. Aber eine gleichsam kategorisch-moralische Verurteilung des Vichy-Regimes, nachdem seine Verstrickung in die Judenverfolgung und Deportation analysiert worden ist, bietet ebenfalls keine sichere Basis für eine sich der Objektivität verpflichtet fühlende Geschichtsschreibung.

Immerhin gab es in den letzten Jahren den Versuch größerer Synthesen, nachdem das Buch von Robert O. Paxton »Parades and Politics at Vichy, the French officer Corps under Marshal Petain« schon 1966 versucht hatte, eine erste Schneise in das Dickicht zu schlagen. Die Arbeit von Philippe Masson über die französische Marine, von Romain R. Rainero über die Waffenstillstandskommission Italiens und ihre Zusammenarbeit mit der Vichy-Regierung, sowie von Christine Lévisse-Touzé über die sicherheitspolitische Situation in Nordafrika zwischen 1939 und Juni 1943 wiesen den Weg und motivierten zu weiteren Forschungen.

Vor allem die französische Luftwaffe, die auf allen Kriegsschauplätzen, auf denen Frankreich von Mers el-Kébir bis Nordafrika eingriff, vertreten war und die im April 1942 schon fast 80 000 Mann umfaßte, hatte bisher keine wissenschaftliche Berücksichtigung gefunden. Die Autorin hat auf der Basis der Einbeziehung der Forschungsliteratur und vor allem auf der intensiven Auswertung der umfangreichen Materialien der »Archives du Service historique de l'Armée de l'air« diesem Defizit Abhilfe geschaffen.

Daß die französische Luftwaffe 1940 nicht aufgelöst wurde, verdankte sie in erster Linie dem strategischen Interesse und der französisch-englischen Konfrontation in Mers el-Kébir und Dakar. In zwei Jahren wurde die französische Luftwaffe neun Mal eingesetzt, davon acht Mal gegen die Engländer. Aber diese Einsätze erfüllten offensichtlich nicht die deutschen Erwartungen, zumal die französische Luftwaffe – aus deutscher Sicht – angesichts der anglo-amerikanischen Landung in Nordafrika am 8. November 1942 versagte. Deshalb wurde sie am 27. November 1942 aufgelöst und zwei Monate später durch eine »Luftwaffe ohne Flugzeuge« ersetzt. Diese stand unter strenger deutscher Kontrolle und diente nur der Luftverteidigung. So existierte im Juni 1944 von der französischen Luftwaffe nur noch ein Restbestand von 17 000 Mann, welcher dem Kommando des »Secrétariat à la défense aérienne« unterstand. Ohne Zweifel hatten Vertreter des Secrétariats teilweise Kontakt zum Widerstand, haben sich jedoch nicht dem Maquis angeschlossen und bis September 1944 wohl größtenteils auch eine attentistische Haltung gepflegt. Erst nach der Befreiung integrierten sie sich in die neue französische Luftwaffe, wo einige noch brillante Karrieren machten.

Die Arbeit gliedert sich in fünf Kapitel. Zunächst werden die verschiedenen Ereignisse und Faktoren untersucht, die 1940 zum Überleben der französischen Luftwaffe führten. Sodann befaßt sich die Arbeit mit der Politik der »Nationalen Revolution«, im folgenden Kapitel werden die Aktionen des Widerstands bis zum November 1942 untersucht. Das abschließende Kapitel beschreibt die Aktivitäten der Einheiten der Luftwaffe im französischen Mutterland 1943/44 sowie ihre Wiedereingliederung in die Armee der Befreiung, trotz ihrer Beteiligung an der deutschen Kriegführung.

Claude d'Abzac-Epezy liefert eine Fülle von neuen Einsichten, die allerdings eine intensive Lektüre des voluminösen Buches erfordern. Erstaunlich ist die tiefe Verstrickung der französischen Luftwaffe in die Ideologie der »Nationalen Revolution«. Die Autorin zeigt eindeutige Befehle zur Indoktrination der Kader, zur Einführung von Auswahlkriterien nach rassistischen, nationalen oder politischen Gesichtspunkten auf. Alle diese Befehle widersprachen im Prinzip dem traditionellen Postulat der gleichen Chancen und des Aufstiegs nach Verdienst, wie er bisher im französischen Militär üblich gewesen war. Deutlich wird auch noch einmal, daß die militärische Kollaboration faktisch auf einen Bündniswechsel hinauslief, obwohl Frankreich Großbritannien formell nie den Krieg erklärte.

Das Ausmaß der moralischen Erschütterung und politischen Desorientierung für die Kräfte in Nordafrika, der Sieg der bisher als Dissidenten geltenden Militärs, die wider-

sprüchlichen Befehle der konkurrierenden politischen Kräfte und das Paktieren mit dem bisherigen Gegner stellte eine nicht hoch genug einzuschätzende moralische Erschütterung dar. Die Kräfte im Mutterland waren gerade noch Verbündete der Deutschen gewesen und sahen sich im November 1942 von diesen abserviert. Dies bedeutete eine persönliche Entscheidung, die erneut mit einer militärischen Tradition brach, nämlich derjenigen der politischen Neutralität. Faktisch kämpfte die verbleibende und stark minimierte französische Luftwaffe jedoch weiter auf deutscher Seite und perpetuierte den bereits angelaufenen Bruderkrieg.

Diese wenigen Sätze machen deutlich, daß es sich hier nicht nur um eine akribische Schilderung der Entwicklung der Luftwaffe Vichy-Frankreichs handelt, sondern eine gedankenreiche Einordnung in den Gesamtkomplex der Kollaboration stattfindet und dieses komplexe Phänomen in hervorragender Weise analysiert wird. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Kollaboration auch der französischen Luftwaffe, der französische Widerstand gegen den alliierten Vormarsch in Afrika und der Levante, der Entlastung der deutschen und japanischen Luftwaffe von Aufgaben der Luftverteidigung, die Achsenmächte gestärkt und damit der alliierten Kriegführung Schaden zugefügt wurde.

Für die Militärs im Mutterland muß bedacht werden, daß sie auch über den November 1942 hinaus in der hergebrachten Vichy-Hierarchie standen und sich ihr gegenüber, in der Luftwaffe offensichtlich besonders, zur Loyalität verpflichtet fühlten: »Die Verantwortlichen der Luftwaffe sind zutiefst davon überzeugt, daß die Erhaltung einer französischen Armee, die Bewahrung der administrativen Effektivität, die Bekräftigung der Prinzipien der Autorität und des Gehorsams den einzigen Weg darstellen, der Frankreich erlauben wird, eines Tages wieder aus der Asche zu entstehen, wie dies Deutschland 1918 gemacht hat« (S. 568). Der Autorin ist zuzustimmen, wenn sie feststellt, daß die Offiziere in der Luftwaffe Frankreichs keine Ideologen der Kollaboration waren, »aber sie kollaborierten ..., mit den ›besten Absichten‹ mit dieser Mischung aus Pragmatismus und Unterwerfung, die die Grundlage totalitärer Regime bildet« (S. 568).

Interessant ist die abschließende Feststellung der Autorin, daß – trotz aller militanten Säuberungsrhetorik – de Gaulle die militärische Elite auch der Luftwaffe nach der Befreiung weitgehend übernahm, weil sie für die militärische Effektivität Frankreichs bedeutsam war. Hierdurch ist die bekannte Argumentation der Kollaborateure, nur das Überleben des Staates sichern gewollt zu haben, im Nachhinein noch einmal gerechtfertigt worden. In der Tat hat die französische Luftwaffe aufgrund ihrer auf größtmögliche Bewahrung des Personals, der Ressourcen und Strukturen bedachten Kollaboration nach der Befreiung der alliierten Kriegführung noch gute Dienste geleistet.

Arbeiten, die sich mit der Zeit des Vichy-Regimes und Fragen der Kollaboration befassen, haben, wenn sie sich auf einem so hohen wissenschaftlichen und objektiven Niveau bewegen wie die von Claude d'Abzac-Epezy, eine wirkliche Chance, Legenden und Mythenbildungen zu überwinden und zu einer realistischen Bewertung und Interpretation französischer Geschichte zu gelangen.

Reiner POMMERIN, Dresden

Robert BOHN (Hg.), Die deutsche Herrschaft in den »germanischen« Ländern 1940–1945, Stuttgart (Steiner) 1997, 304 p. (HMRG, Beiheft 26).

Ce recueil d'études assez disparates, mais en général bien documentées et même souvent originales, est fondé en partie sur un présumé anachronique.

Nous savons que Hitler, après avoir fondé ce que l'on appelait officiellement un *Großdeutsches Reich*, aspirait à créer un *Großgermanisches Reich*, dans lequel les Allemands proprement dits auraient conservé bien entendu une position dominante. Nous le savons